

Die österreichisch-slavische und die österreichisch-ungarische Frage

beleuchtet von Dr. Eisenmann.

Ein Separatabdruck

aus dem von Eisenmann in Würzburg

herausgegebenen deutschen Volksblatt.

Wir haben bereits in mehreren Nummern dieser Zeitschrift angedeutet, daß die Verhältnisse in Preußen sich zu lichten scheinen, daß dagegen die Zustände in Oestreich von Tag zu Tag drohender werden, und wer nur irgend etwas politische Einsicht hat, der kann nicht im Zweifel seyn, daß die Reactionsparthey in Oestreich alles aufbietet, um kein deutsches Oestreich aufkommen zu lassen, sondern um aus Oestreich einen slavisch-deutschen, oder slavisch-ungarisch-deutschen, oder selbst einen slavisch-ungarisch-italienisch-deutschen Föderativ-Staat zu bilden und zwar in der dreysachen Absicht: 1) um über Preußen, das als deutscher Staat mächtiger wäre, als das deutsche Oestreich, ein Uebergewicht zu behaupten; 2) um mit Hülfe der Slaven das freysinnige deutsche Element in Oestreich zu unterdrücken; 3) um das Aufgehen Oestreichs in Teutschland zu verhindern und dem vielbeliebten österreichischen Kaiserstaat die alte Unabhängigkeit und seine Stellung als europäische Großmacht zu erhalten. Diese Zwecke zu erreichen, werden keine Mittel gescheut und Teutschland darf sich auf die schlimmsten Ereignisse bereit halten. Der Abgeordnete Eisenmann in der deutschen Reichsversammlung hat diesen Plan längst durchblüht, allein einerseits waren die Thatsachen noch nicht reif genug, um mit Erfolg gegen dieselben auftreten zu können, andererseits gab er sich eine Zeitlang der Hoffnung hin, daß der österreichische Reichstag selbst gegen einen solchen Mischmasch von verschiedenen Nationalitäten zu einer Monarchie, und gegen eine gemeinsame Vertretung von Deutschen, Polen, Italienern &c. auf einem und demselben Reichstag protestiren würde. Allein die Radikalen in Wien hatten andere Dinge zu thun, als dieser wichtigen Frage ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und das deutsche Element auf dem österreichischen Reichstag soll bereits so unterdrückt seyn, daß es gar nicht wagt,

die Ausscheidung der Galizier aus der österreichischen Volksvertretung zu fordern.

Unter solchen Umständen glaubte nun Eisenmann, den deutschen Reichstag in Frankfurt auf die Lage der Dinge in Oesterreich und auf die dem gesammten Deutschland drohende Gefahr aufmerksam machen zu müssen und er that solches in einer Reihe von Interpellationen und Anträgen, welche wir hier vor allem in chronologischer Ordnung wiedergeben wollen, um später noch weitere Thatfachen und Aktenstücken anzuknüpfen.

Dienstags den 22. August stellte Eisenmann folgende Interpellation: Meine Herren! vor dem 6. August wurde auf dem Reichstage zu Wien in Bezug auf die Feyer und die Bedeutung dieses Tages eine Frage gestellt, welche von dem Kriegsminister Latour in einer Weise beantwortet wurde, die für alle Deutschen höchst unerquicklich seyn mußte. Ich habe mir damals gedacht: Latour ist ein Schwarzgelber und vielleicht finden sich im Cabinet noch so viel rothe Elemente, daß zusammengenommen noch ein erträgliches deutsches Banner herauskömmt. Ich habe mich aber darin sehr geirrt: vor wenigen Tagen kam die Frage auf dem österreichischen Reichstage wieder zur Sprache und der Minister trat nun im Namen des Gesamtministeriums auf und gab folgende Erklärung: Ein Ministerial-Beschluß erkennt allen Nationalitäten gleiche Berechtigung zu, und in Folge dessen dürfen die deutschen Truppen die deutschen Farben nicht tragen, weil das eine Demonstration gegen die Slaven seyn würde, sondern wir müssen uns darauf beschränken, daß die deutschen Truppen die deutschen Farben nur tragen, wenn sie im Bundesdienste sind. — Meine Herren! diese Erklärung ist im Zusammenhalt mit einigen andern Erscheinungen von sehr tiefer Bedeutung. Wenn in dem einen oder dem andern Staate die Feyer des 6. Augusts verweigert oder modifizirt wurde, so hatte das seinen Grund in einem Mißtrauen, in einer Bedenklichkeit, es war nur eine vorübergehende Thatfache, die man besprechen und aufklären konnte, es war höchstens ein Ungehorsam. Hier aber, meine Herren! liegt nicht bloß ein Ungehorsam, sondern eine Schmach für das ganze deutsche Volk vor. Man hat zwar die Farben aufgestellt, aber dieselben wieder abgenommen; ein österreichischer Abgeordneter hat das eine Komödie genannt, aber es ist mehr, es ist eine Täuschung, ja noch mehr, es ist eine Schmach, denn die österreichischen Minister sagen im Grund nichts anders, als: wir würden die deutschen Farben gerne aufstecken, wenn die Slaven es uns nicht übel nehmen würden. Aber wir wollen den Grund dieser Vorgänge suchen. Wenn ich mich nicht sehr täusche, so geht die österreichische Politik immer noch dahin, einen Staat zu erhalten, der aus den verschiedensten Nationalitäten besteht, die durch eine gemeinschaftliche Verwaltung zusammengehalten, von einem gemeinsamen Band umschlungen und von einer gemeinschaftlichen Volksvertretung getragen seyn sollen. Ob das möglich ist, darüber wird sich jeder selbst sein Urtheil bilden, und ich glaube nicht, daß in Oesterreich ein Staatsmann ist, der glaubt, daß eine solche Art von Staatshaushalt gut thue. Wir müssen den

Grund einer solchen Ansicht tiefer suchen: er liegt nach meiner Ueberzeugung darin, daß man das teutsche Element durch das slavische unterdrücken will. Wir haben gleich im Beginn unserer Thätigkeit mit einer sehr wichtigen Arbeit, nämlich mit der Verathung des Kabeaur'schen Antrags begonnen und damals erklärt, daß wir keinen Beschluß irgend einer teutschen Ständerversammlung anerkennen werden, der sich nicht mit der teutschen Einheit verträgt. Diese Institutionen aber, die man in Oestreich beabsichtigt, diese abgeschlossenen östreichischen Armeen, diese Art Föderativsystem vertragen sich mit der teutschen Einheit nicht. Meine Herren! wenn man in einer teutschen Reichsversammlung darüber verathen kann, ob man deutsch oder slavisch sprechen will, so ist die Sache auf die Spitze gekommen. Ich trage die Sache nicht vor, um unserem Ministerium eine Verlegenheit zu bereiten. Der Mann, der an der Spitze unseres Reichsministeriums steht, hat durch seinen Artikel „Entweder-Oder“ den Willen und die Kraft gezeigt, durchzuführen, was die teutsche Einheit fordert. Aber die Ansichten sind verschieden und man kann glauben, dies und jenes könne sich noch mit der teutschen Einheit vertragen. Ich erkläre daher — und glaube gewiß im Namen der großen Mehrheit dieser Versammlung zu sprechen — daß wir rücksichtslos das Ziel der Einheit verfolgen, daß wir nöthigenfalls vor den auswärtigen Mächten nicht zurückbeben und wenn wir jenes Ziel im Centrum nicht erreichen können, wir solches auf der äußersten Linken erstreben werden. Für heute will ich nur die Frage stellen, ob unser Ministerium, zu dem ich wie gesagt alles Vertrauen habe, dieser wichtigen Sache seine Aufmerksamkeit zuwenden und dieselbe in der Art bearbeiten will, wie unser Minister-Präsident in dem Artikel „Entweder-Oder“ sich ausgesprochen hat. Ich gedenke nicht, unserm Ministerium einen Termin zu setzen, oder dasselbe um eine baldige Antwort zu ersuchen. Es muß, um einerseits mit der gehörigen Vorsicht und staatsmännischen Freyheit und andererseits mit der gehörigen Energie einschreiten zu können, sich erst genau unterrichten, wie der Stand der Dinge in Oestreich ist. Ich will also keine Antwort etwa schon in 3 Tagen, sondern ich werde mich bescheiden, wenn wir 8 und selbst 14 Tage warten müssen. Mit meiner Erklärung aber wollte ich der ganzen Welt zeigen, daß hinter unserem Ministerium, wenn es im Interesse der Einheit einschreitet, die ganze Nationalversammlung und hinter dieser die ganze teutsche Nation steht.

Der Herr Minister von Schmerling erwiederte sofort: Ich theile ganz die Gefinnungen des verehrten Redners vor mir, bekenne aber, daß ich in seiner Rede, welcher ich unbedingt Beyfall zolle, eigentlich keine Interpellation an die Minister, nämlich keine bestimmte Frage finde, welche beantwortet werden könnte, wenn ich nicht von dem Punkte absehe, der das Tragen der teutschen Farben bey dem östreichischen Heer betrifft. Dieser Punkt wird jedoch ohnedies nächsten Freytag zur Beantwortung kommen, da er im Zusammenhang mit einer andern Interpellation steht, die an den Kriegsminister gerichtet wurde. Was dagegen die übrigen Punkte betrifft, die der geehrte Redner berührt hat, so erkläre ich wiederholt, daß ich meinerseits keine bestimmte In-

terpellation darin sehe. Es ist nämlich meines Erachtens keine andere Frage an das Ministerium gerichtet worden als die, ob es nicht die deutsche Politik im ganzen Umfang durchzuführen gedenke. Wenn die Interpellation in diesem Sinne gemacht ist, so nehme ich keinen Anstand, sie mit einem lauten und bestimmten Ja zu beantworten. (Vielstimmiges Bravo!)

Eisenmann wollte nun zeigen, daß er wirklich eine bestimmte Frage an das Ministerium gestellt, und wollte die Frage deutlich aussprechen, allein trotz seiner wiederholten Forderung und trotz seines Protestes gegen Unterdrückung des Wortes konnte er vom Präsidenten das Wort nicht erhalten, welcher die Versammlung gar nicht fragte, ob sie Eisenmann hören wolle. Eisenmann gab daher sofort dem Präsidium die schriftliche Anzeige einer neuen Interpellation für nächsten Donnerstag.

In der Sitzung am nächsten Donnerstag nahm der Präsident von Eisenmann's angekündigten zweyten Interpellation Umgang und dieser Abgeordnete glaubte nun den Weg der Anträge einschlagen zu müssen. Als in der 66sten Sitzung (Freytags den 25. August) der Herr Minister des Innern erklärt hatte, er habe über das An- resp. Ablegen der deutschen Farben bey der österreichischen Armee deswegen keine Erklärung gegeben, weil er die von Eisenmann angekündigte umständliche Interpellation habe abwarten wollen, sprach Eisenmann folgendes:

Der Herr Minister v. Schmerling ist allerdings in vollem Recht, wenn er sagt, daß ich eine genau motivirte Interpellation habe vortragen wollen. Man hat mir leider neulich das Wort verweigert, wo ich meine Frage deutlich und bestimmt vortragen wollte. Ich habe daher eine zweyte Interpellation angekündigt, um das nachträglich zu thun; ich bin aber leider wieder nicht zu Wort gekommen, d. h., man hat mich nicht aufgerufen. Da ich nun auf dem Wege der Interpellation nicht zum Zweke kommen konnte, so habe ich mir erlaubt, zwey Anträge zu stellen, welche ich als höchst dringlich empfehle. Wenn ich sage: dringlich, so glaube ich aber nicht, daß Sie diese Anträge sogleich berathen sollen, denn wichtige staatsrechtliche Fragen thut man nicht in ein paar Stunden ab, sondern ich wünsche, daß sie dem Ausschusse übergeben und dieser beauftragt werde, so schnell als thunlich darüber Bericht zu erstatten. Zur Motivirung werde ich kein Wort beysetzen, denn wer die Bedeutung dieser Anträge nach ihrem Wortlaute nicht erkennt, wird mich auch nicht hören wollen. Sie heißen:

„In Erwägung, daß Oestreich durch eine gemeinsame Verwaltung und Vertretung mit Galizien und dem nördlichen Italien aufhören würde, ein deutscher Staat zu sein; — in Erwägung, daß Oestreich durch eine solche Vermischung mit fremden Nationalitäten nicht in der Lage wäre, sich innig an Deutschland anzuschließen, und daß sohin durch diese Vermischung die deutsche Einheit gefährdet wird; — in Erwägung, daß eine Armee, die neben Deutschen auch aus Polen, Croaten, Slavoniern, Italienern u. s. w. besteht, nach der Erklärung des österreichischen Ministeriums nicht als eine deutsche betrachtet, wohl aber der Freyheit gefährlich werden kann,

erklärt die deutsche Reichsversammlung ein solches Zusammenwerfen verschiedener Nationalitäten für unzulässig, fordert, nach dem Vorgange Preußens, getrennte Verwaltung, getrennte Vertretung und getrennte Armeen für diese Länder, und beauftragt die hohe Centralgewalt, kräftig dahin zu wirken, daß dieser billigen Forderung der Reichsversammlung Genüge geleistet werde und stellt zugleich an die hohe Centralgewalt das Ersuchen, über den Erfolg ihres Einschreitens der Reichsversammlung eine Vorlage zu machen."

Der zweyte Antrag lautet:

„In Erwägung, daß die Ungarn von den Croaten hart bedroht werden, indem eine Armee von 80,000 Mann in Ungarn einfallen soll; — in Erwägung, daß die Ungarn von Seite der österreichischen Regierung nicht unterstützt werden, es im Gegentheile nur zu sehr das Ansehen hat, als wolle man die volle Selbstständigkeit Ungarns mit Hülfe der Croaten verhindern; — in Erwägung, daß die Ungarn dem deutschen Reich und namentlich der deutschen Reichsversammlung freundlich entgegengekommen sind, und dieses tapfere Volk durch alle seine Verhältnisse zu einem innigen Bündniß mit Deutschland gedrängt wird; — in Erwägung, daß Deutschlands allseitiges Interesse ein starkes und blühendes Ungarn fordert,

stellt die deutsche Reichsversammlung an die hohe Centralgewalt das Ersuchen, sie wolle nicht bloß mit der österreichischen Regierung zu Gunsten Ungarns unterhandeln, sondern auch Ungarn gegen die Croaten durch Rath und That unterstützen."

(Lebhafter Beyfall.) Die Motivirung der Anträge behalte ich mir natürlich vor, wenn der Ausschuß darüber berichten wird.

Die fortschreitende Entwicklung der reactionären Bestrebungen in Oestreich bestimmte den Abgeordneten Eisenmann in der 68sten Sitzung, Dienstags den 29. August, folgende Interpellation an den Herrn Minister des Aeußern zu richten:

Meine Herren! Ich habe Ihnen eine Interpellation vorzutragen, die an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gerichtet ist. Streng genommen dürfen Interpellationen nicht motivirt werden; allein ich begreife nicht, wie eine Versammlung über die Zulässigkeit einer Interpellation entscheiden, oder sie überhaupt nur unterstützen könne, wenn sie die Thatfachen gar nicht kennt, aus welchen sie hervorgegangen ist. Ich habe Ihnen Mittheilungen von hoher Wichtigkeit zu machen, wenigstens scheinen sie mir so; Mittheilungen, welche mich überzeugen, daß sich eine furchtbare Reaction vorbereitet. (Seiterkeit in der Versammlung.) Es hat allerdings eine Zeit gegeben, wo ich in einem unschuldigen Papier keine Reaction sah, und ich behaupte noch, wer unbesungen und durch ein reines Glas gesehen hat, hat damals keine Reaction gesehen; aber jetzt sehe ich sie. Nun, meine Herren, ich erlaube mir, die Nationalversammlung zu fragen, ob sie mir einige Minuten vergönnen will, um die angedeuteten Thatfachen kurz mitzutheilen. (Viele Stimmen: Ja!) Meine Herren! Ich habe schon früher gesagt, daß sich von Croatien aus ein wichtiger Schlag nicht bloß gegen Ungarn,

sondern gegen Teutschland vorbereitet; ich habe in öffentlichen Blättern die Behauptung aufgestellt, daß jede Niederlage Ungarns eine Niederlage Teutschlands sey, was ich sogleich zeigen werde. Ich bin nun im Besiz einer Nachricht, welche mir aus einer sehr achtbaren Quelle zugegangen ist; das Ministerium wird die Achtbarkeit dieser Quelle am besten zu würdigen wissen, da es aus derselben Quelle die nämlichen Nachrichten hat. Jetzt, nach geschlossenem Waffenstillstand, sollen 24,000 Mann Böhmen, Polen und andere solche Leute nach Italien geschickt werden, zu dem Zwecke, um 24,000 Mann Croaten abzulösen, welche zur Armee des Zellschich stoßen sollen, von den 12,000 Ungarn aber, die in Italien stehen, darf kein Mann zurück. — Die ungarische Regierung glaubt zwar, es sey bloß darauf abgesehen, Ungarn zu demüthigen, und das österreichische Ministerium, das diesen Vorgängen seine Unterstützung leiht, kennt vielleicht auch nicht die ganze Tragweite dieses Vorganges. Ich blise etwas weiter und sage, mit Ungarn fängt man an, und mit Teutschland hört man auf. (Vielstimmiges Bravo.) Wenn einmal die Selbstständigkeit von Ungarn vernichtet ist, und man die ungarische Kraft so zur Disposition hat, wie früher, wo man ungarische Truppen zum Behuf der Reaction in alle Gegenden der Welt schickte, dann werden Diejenigen, die jetzt thätig sind, das Vorspiel einzuleiten, auch thätig seyn, ihre Kraft gegen uns zu wenden. Fürst Windischgrätz, Radetzky und Zellschich stehen miteinander in der vertrauesten Correspondenz und wenn die Quelle, die ich habe, nicht ganz falsch ist, so ist Hammerstein Derjenige, der das Ganze leitet. Bey solchen diplomatischen Conjunctionen kann man die Beweise nicht so vorlegen, wie man in der Mathematik beweisen kann, daß zweymal zwey vier sey. Die Thatfachen aber, die ich vorbrachte, werden Sie vielleicht respektiren, und diese veranlassen mich, den Ausschuß, der meine früheren Anträge zur Begutachtung erhalten hat, zu bitten, sobald wir eine möglich Bericht zu erstatten. Ich wenigstens werde alle fünf Tage moniren. Unser Ministerium hat an alle Staaten von Europa, und vielleicht auch nach Amerika Gesandte geschickt, nach Ungarn keinen. Es gilt aber jetzt gerade durch die Absendung eines Gesandten, die Selbstständigkeit von Ungarn anzuerkennen. (Unruhe auf der Rechten.) Ich muthe Ihnen (zur Rechten gewendet) nicht zu, daß Sie in meine Ansichten eingehen, aber etwas muthe ich Ihnen zu. Sie sagen, das teutsche Element sey in Ungarn gefährdet. Wenn dem so ist, so haben wir eine doppelte Verpflichtung, einen Gesandten dahin zu schicken. Ich bin jedoch nicht der Meinung, daß das teutsche Element dort gefährdet ist; vielmehr habe ich Nachrichten, daß die Deutschen in Ungarn zur Besinnung kamen; und dieselben Deutschen, die früher immer für die österreichische Regierung und gegen die Ungarn standen, stehen jetzt für die ungarische und gegen die österreichische Regierung, und ich erkenne es mit Freude an, daß die Deutschen nun dankbar gegen Diejenigen sind, die sie so gastfreundlich aufgenommen haben. — Ich frage nun unser Ministerium, ob es gesonnen ist, so schnell als möglich einen Gesandten nach Pesth zu schicken. Es ist, ich wiederhole es, nicht meine Absicht, das Mini-

sterium in irgend eine Verlegenheit zu bringen. Ich habe überhaupt von den Interpellationen andere Begriffe, als Viele in dieser Versammlung. Beschränken Sie das Interpellationsrecht nicht, denn die Interpellationen sind geeignet, unbegründete, ungeeignete und unnöthige Anträge zu verhüten und Zeit zu ersparen. Eine Interpellation von fünf Minuten kann Debatten von fünf Stunden abschneiden; und so hoffe ich, daß auch meine Interpellation eine Discussion von fünf Stunden, vielleicht von zwey Tagen überflüssig machen wird; denn wenn das Ministerium in dieser Sache von selbst thut, was jetzt zweckmäßig erscheint, so ist es überflüssig, von unserer Seite einen Antrag zu stellen. Wenn aber jenes nicht der Fall seyn sollte, so müßte ich einen Antrag stellen, der mehr Zeit kostete, als meine Interpellation. (Bravo auf der Linken und in den Centren.)

Der Präsident fragte: Wird diese Interpellation unterstützt? Es erheben sich fast alle Mitglieder der Linken und des linken Centrums und einige des rechten Centrums.

Ueber die von Eisenmann am 25. August gestellten und von einem großen Theil der Versammlung mit großem Interesse aufgenommenen Anträge hat der Ausschuss über internationale Angelegenheiten bis zur Stunde noch keinen Bericht erstattet. Wir wollen das Urtheil über eine solche Säumnis in so wichtigen Fragen, in Fragen die wir geradezu als Lebensfragen für die deutsche Einheit bezeichnen dürfen, wir wollen das Urtheil den Lesern überlassen, es darf aber nicht außer Acht gelassen werden, daß der mit Dänemark geschlossene Waffenstillstand störend und hemmend in diese Angelegenheit eingriff.

Wir wollen die Pause, welche in Bezug auf diese Fragen in der Paulskirche eingetreten sind, dazu benützen, das Publikum über die Rechts- und Sachlage aufzuklären. Wir fassen hier vor allem die Verhältnisse Ungarns zu Oestreich als die bey weitem wichtigsten ins Auge. Wir wollen dabey nicht in die Vergangenheit zurückgreifen, wir wollen nicht bey der Betrachtung verweilen, wie das ursprünglich freye und selbstständige Ungarn durch eine lange fortgesetzte Intrike in eine verfassungswidrige Abhängigkeit von Oestreich gebracht und überdies von diesem Staate auf eine stiefmütterliche Weise behandelt worden ist; wie die östreichische Bureaukratie in Ungarn herrschte, die Aristokratie von Ungarn lebte und wie sie Ungarn dafür durch Verläumdungen aller Art dankte, wir wollen nur bey Betrachtung der Gegenwart verweilen und da kommen wir zu einem sehr traurigen Ergebnis in Beziehung auf Ungarn, nämlich:

Sie haben zwar den Menschen Metternich vertrieben,
Doch ist sein finst'rer Geist im hohen Rath geblieben.

Als im vorigen Frühlinge die Reime der Freyheit an allen Völkern Europas mehr oder weniger stark hervorbrachen, da suchte auch Ungarn zu seinem guten Rechte zu kommen und seine Selbstständigkeit wieder zu gewinnen, ohne aber im Entferntesten an ein Aufgeben der Personal-Union mit Oestreich zu denken. Der ungarische Reichstag nahm die zu diesem Behufe nöthigen Veränderungen in der ungarischen Verfassung vor und der Kaiser von Oestreich als König von Un-

garn sanktionirte die neue Verfassung, der präsumptive Thronfolger und der Erzherzog Stephan, Palatin von Ungarn erkannte sie an. Durch diese Verfassung erscheint Ungarn als selbstständiges constitutionelles Königreich mit ganz selbstständiger Verwaltung und selbstständiger Armee, welche ohne Zustimmung des ungarischen Ministeriums nicht außerhalb Ungarn verwendet werden darf. Ungarn steht mit Oesterreich nur durch den Monarchen in Verbindung, als welcher zugleich Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn ist. So lange der König sich nicht in Ungarn aufhält, wird er durch den ebenfalls unverantwortlichen Palatin oder Statthalter von Ungarn vertreten. Der Statthalter ist sohin in der Abwesenheit des Königs das Haupt der Executivgewalt in Ungarn, und der König selbst hat sich nur drey hohe Regierungsfunktionen ausdrücklich für sich selbst vorbehalten, nämlich: 1) die Sanktionirung der vom ungarischen Reichstag angenommenen Gesetze; 2) die Führung der auswärtigen Angelegenheiten unter Zustimmung und Mitunterzeichnung des ungarischen Ministers der äußern Angelegenheiten, welcher sich deshalb immer in der Nähe des Königs aufhalten muß; 3) die Besetzung der höchsten Kirchen- und Militair-Ämter. Alle andern Regierungs-Akte sind in die Hände des Palatinus gelegt; so wie aber der König die Grenze von Ungarn überschreitet, übernimmt er alle Regierungsgewalt und die Vollmacht des Palatinus ist in solange unterbrochen, als der König in Ungarn verweilt.

So lautet das ungarische Staatsrecht. Dazu kommt aber noch, daß der König während seines Aufenthalts in Innsbruck dem Erzherzog Palatinus unbedingte Vollmacht erteilte und ihm für die Zeit dieser unbedingten Vollmacht auch jene Regierungshandlungen übertrug, die dem König durch die Verfassung vorbehalten worden sind. Durch ein Rescript vom 14. August aber hat der König von Ungarn diese dem Erzherzog Palatin gegebene unbedingte Vollmacht wieder zurückgezogen, weil, wie es in diesem Rescript heißt, die Gesundheit des Königs sich gebessert habe. Wir wollen in die Motive dieses Rescriptes und auf die Erforschung seiner wahren Quelle nicht eingehen, aber wir glaubten diese Thatfachen hervorheben müssen, weil sie uns belehren, daß zu der Zeit, als Eisenmann die Interpellation wegen Absendung eines deutschen Gesandten nach Pesth an das Reichsministerium stellte, einer solchen Gesandten-Absendung nichts im Wege stand. Seitdem hat sich freylich durch die oben berichtete Zurückziehung der unbedingten Vollmacht des Palatinus die Sachlage in soferne geändert, als nun der deutsche Gesandte an den Hof des Königs von Ungarn gesandt werden mußte. Eisenmann hat solches auch in einem am 1. September eingereichten schriftlichen Nachtrag zu seiner Interpellation bemerkt und den Präsidenten der Nationalversammlung ersucht, diesen Nachtrag zur Kenntniß des Reichsministeriums und der Nationalversammlung zu bringen, aber der letzteren ist bis jetzt keine Anzeige davon gemacht worden, auch hat Eisenmann noch nicht das erbetene Wort erhalten, um über diese Rechtslage Aufschluß zu geben. Diese und die vorhergehenden Thatfachen berechtigen zu der Annahme, daß der Präsident der Be-

treibung dieser Angelegenheit in der Kammer in einer Weise entgegen-trete, die ihn als partheyisch erscheinen läßt.

Raum hatte Ungarn seine Selbstständigkeit und die Trennung seiner Verwaltung von der österreichischen Verwaltung erreicht, so begannen auch sofort die Intriken einer aus ränkesüchtigen Weibern und selbstsüchtigen Aristokraten bestehenden Camarilla, um dieses Land seiner zu Recht bestehenden Verfassung wieder zu berauben. Die Durchführung der deutschen Einheit und noch mehr einer demokratisch-constitutionell-monarchische Verfassung war diesen Leuten aus mehrfachen Gründen ein Greuel, und sie erkannten nur zu gut, daß ihnen alle Kraft zur Opposition gegen Deutschland fehlen werde, wenn Ungarn eine selbstständige und wahrhaft constitutionelle Verwaltung behalten würde. In dieser Voraussicht wurden sie noch durch folgendes Ereigniß bekräftigt: die Ungarn, die bessere Staatsmänner zu seyn scheinen, als die Deutschen, überzeugten sich schnell, daß ihnen ein inniges Bündniß mit dem deutschen Reich noth thue; sie gaben sich diesem Gedanken mit der ganzen Wärme ihres nationalen Charakters hin, sandten sofort Abgeordnete an die deutsche Reichsversammlung, noch ehe die provisorische Centralgewalt gewählt war und der ungarische Minister Kossuth erklärte offen, wenn unglücklicherweise ein Krieg zwischen Deutschland und Oestreich ausbrechen sollte, so werde Ungarn auf Seite der Deutschen stehen. Das war den Schwarzgelben in Oestreich, die nie einen aufrichtigen Anschluß an Deutschland wollten, zu arg; es galt nun ihr österreichisches Slavenreich zu retten, koste es was es wolle. Die galizischen Bauern hatte man bereits zum österreichischen Reichstag gezogen, um die liberale deutsche Parthey in demselben nieder zu halten, es mußte nun noch die liberale ungarische Regierung mit ihren deutschen Sympathien vernichtet werden.

Obwohl die ungarische Verfassung und durch sie die selbstständige Verwaltung Ungarns förmlich anerkannt war, so entblödete man sich doch nicht, an Ungarn die Anforderung zu stellen, daß für Oestreich und Ungarn ein gemeinschaftlicher Finanzminister und ein gemeinschaftlicher Kriegsminister bestehen solle; das heißt, man wollte die pekuniären und militärischen Kräfte Ungarns zur willkürlichen Verfügung Oestreichs stellen, um sie nöthigenfalls gegen Deutschland benützen zu können. Die Ungarn konnten auf eine solche Forderung natürlich nicht eingehen, nicht nur weil sie ihre Selbstständigkeit dadurch auf schmachvolle Weise geopfert hätten, sondern auch weil ein solcher Plan gar nicht ausführbar ist, wenn man nicht das ganze constitutionelle System zur Lüge machen will. Denn wie kann ein und derselbe Minister zugleich dem österreichischen und dem ungarischen Parlament verantwortlich seyn? Was wäre zu machen, wenn das eine Parlament demselben Minister ein Vertrauensvotum, das andere dagegen ein Mißtrauensvotum gäbe? Auch dem kurzfristigsten Optimisten mußte die Forderung der österreichischen Camarilla die Augen über deren letzte Zwecke öffnen, die nur die Reaction und der Despotismus seyn konnten. Nur das deutsche Reichsministerium, die rechte Seite in der Paulskirche wa-

ren blind gegen die Gefahr, die von dieser Seite der Freyheit und der teutschen Einheit drohte: sie lohnnten das freundliche Entgegenkommen der Ungarn und die warmen Sympathien derselben für Teutschland durch eine unverzeihliche Unaufmerksamkeit gegen dieses Volk, an dessen Regierung sie durchaus keinen Gesandten senden wollten, und zwar aus dem einzigen denkbaren Grunde, um es mit der schwarzgelben Camarilla in Oestreich nicht zu verderben, so wie dasselbe Reichsministerium später lieber zurücktreten als mit der schwarzweißen Camarilla in Berlin zerfallen wollte*).

Da die ungarische Regierung auf die reactionären Ansinnen der östreichischen Camarilla nicht einging, so ward Jellachich, Banus von Croatien, gegen Ungarn aufgeboten. Jellachich machte offene Rebellion gegen die vom König von Ungarn sanctionirte ungarische Verfassung; der König erklärte ihn deshalb während seines Aufenthalts in Innsbruck, wo die Ungarn gewiß keinen Zwang auf ihn üben konnten, für einen Hochverräther und entsetzte ihn seines Amtes; aber Jellachich zieht im Triumph in Wien ein und wird von der östreichischen Armee hoch gefeyert, ja das östreichische Ministerium unterhält vertrauliche Correspondenzen mit ihm, weist ihm Geldmittel an, er selbst bricht ein von dem Erzherzog Johann mit dem Präsidenten der östreichischen Regierung getroffenes Uebereinkommen**), und geht endlich in seiner Frechheit so weit, daß er nicht nur offen zum Kriege rüstet, die Stadt Fiume wegnimmt, königliche Kassen plündert, königliche Beamten fortjagt, sondern in einem Schreiben an den kais. königl. Feldmarschalllieutenant Grobowsky erklärt, „er sey als Soldat verpflichtet, offenbar zum Nachtheil des Dienstes gehenden Befehlen, und kämen sie vom höchsten Orte, eben zum Besten des Dienstes seines Monarchen, keine Folge zu geben und in seinem eigenen Pflichtgefühl die Richtung seines Verhaltens, seinem Eide getreu, zu suchen, eine Richtschnur, welche ihm unter solchen Verhältnissen selbst Ministerial- und hohe Rescripte, ja Manifeste und Handbilletts nicht mehr geben könnten u.“ Ein mehreres wird zur Beleuchtung der vorliegenden Verhältnisse und der offenen Rebellion des Jellachich gewiß nicht nöthig seyn.

Jellachich wird überdies von den Czechen und Slaven unterstützt, denen es natürlich darum zu thun ist, die mit dem teutschen Reich sympathisirenden Ungarn zu unterdrücken. Viele Czechen sandten Geld und andern Beytrag zur Unterstützung der Truppen nach Agram; eine Czechin hat sogar ihren ganzen kostbaren Schmuck dahin geschickt. Aus dem benachbarten Steyermark werden große Mengen Pulver und Kugeln geliefert, ja eine ganze Batterie Artillerie mit Congrevischen Ra-

*) Fürwahr unser Ministerium des Aeußern hat eine eigene Politik gezeigt: nach Nordamerika und nach Ungarn hat es keine Gesandten geschickt, wo sie eine warme Aufnahme gefunden hätten, dagegen ließ es einem teutschen Gesandten in Paris Nasenstüber geben.

**) Er hatte sich anheischig gemacht, seine Truppen von der Drawe zurückzuziehen, wenn die ungarische Regierung die übrigen von der Donau zurückziehen würde. Die Ungarn haben ihr Versprechen erfüllt, Jellachich dagegen hat seine Truppen an der Drawe concentrirt und Brücken schlagen lassen.

feten sollen von da nach Agram gefördert worden seyn (Oberpostamts Ztg. 9. Sptbr.). „Zur Förderung der slavischen Sache hat sich bereits in Laibach ein slovenischer Verein gebildet und einen Aufruf zur Unterstützung, „für die gerechte Sache ihrer Nachbarn, welche für die Integrität der österreichischen Monarchie kämpfen“^{*)} erlassen. Ein ähnlicher slovenischer Verein soll sich nun auch in Graz bilden, wie denn überhaupt in Steyermark die Theilnahme für die Croaten sehr groß und fast allgemein ist“. So berichten die Croaten-Freunde, und daß viele slavische Freywillige den Croaten zuziehen, ist eine bekannte Sache. Ungarn dagegen wird von keiner Seite unterstützt. Seine Truppen stehen zum Theil (12,000 Mann) in Italien, wo sie ruhmvoll für Oestreich gekochten, und die Truppen die es im Lande hat, werden, noch nach dem alten System, von teutschen Offizieren commandirt. Ob von diesen Offizieren wirklich die niederträchtigen Verräthereyen begangen worden seyen, wie von mehreren Seiten behauptet wird, und wie ungarische Soldaten ausgesagt haben, wagen wir nicht zu behaupten, daß sie aber keinen Enthusiasmus für die ungarische Sache haben, das steht außer Zweifel *). Oestreich versagt dagegen den Ungarn jede Hülfe, und während die Raizen schauerhafte Grausamkeiten gegen Ungarn und Deutsche begehen, wie wir von Augenzeugen wissen, sagen die Schwarzgelben, man muß die Ungarn müde machen; und leider haben wir diese Rede selbst von einem österreichischen Abgeordneten gehört, welcher freylich auf der rechten Seite der Paulskirche sitzt. Ein sonst zuverlässiger Correspondent versichert, von dem Offizierkorps der in Galizien garnisonirenden Regimente hätten die Grenzer in einer Adresse die Zusicherung erhalten, daß sie nie gegen die Grenzer kämpfen würden. Gewiß ein schöner Geist der Armee, die in dieser Adresse als der einzige Fels bezeichnet wird, auf den sich die Monarchie stütze.

Als der Präsident der ungarischen Regierung, Graf Bathany jüngster Tage, vom österreichischen Kriegsminister Latour Hülfsstruppen forderte, erhielt er den Bescheid, daß keine disponiblen Militärkräfte vorhanden seyen; als aber Bathany in seiner gerechten Entrüstung erwiderte, in diesem Falle werde Ungarn nichts übrig bleiben, als zu revolutionären Hilfsmitteln zu greifen und eine provisorische Regierung einzusetzen, sagte Latour: gut! dann werden wir Truppen haben. Und diese Rede verbreiten die Reactionäre als einen köstlichen Witz, während sie doch nur die ganze Persidie des österreichischen Cabinetts in vollem Lichte zeigt. Aber nicht genug, daß man Ungarn jede Hülfe verweigert, man sucht sogar, ihm die eigenen Vertheidigungskräfte zu rauben: das ungarische Rekrutirungsgesetz hat bis zur Stunde die Sanction des Königs nicht erhalten können; konnte sohin auch nicht ausgeführt werden und das sonst so mächtige Ungarn ist durch eine Intrike der Camarilla gefesselt und gelähmt.

Neben dieses Mißverhältniß der materiellen Kräfte, stellt sich

*) Neuesten Nachrichten zufolge haben bey Verlaß die Offiziere sich wirklich so schmachvoll benommen, wie die Soldaten selbst ruhmvoll.

noch die Intrike einer verächtlichen feilen Literatur. Es sind in Agram, an der croatischen Grenze, in Wien und Triest Bedienten-Seelen gewonnen, welche in alle teutsche Zeitungen von Breslau bis nach Frankfurt die schmähtlichsten Artikel liefern, in denen die Ungarn geschmäht und mit ungerechten Anklagen überhäuft werden *). Die Verlegenheiten der Ungarn werden dabey noch weit größer geschildert als sie leider in der That sind, alle schließen mit dem Refrain, daß Ungarn verloren sey, wenn es den Forderungen Oestreichs sich nicht unbedingt füge. Die militärischen Kräfte des Zellachich werden dabey gehörig aufgeblasen: der eine Correspondent giebt ihm 80,000 der andere 100,000 der dritte 120,000 Mann, und was für Leute? Man lese z. B. die Beylage der Frankfurter Oberpostamtszeitung vom 7. Sept., wo geschrieben steht, daß Serezaner (Rothmäntel) mit ihren langen türkischen Flinten auf tausend bis zwey tausend Schritt selten ihren Mann fehlen. Es ist eine wahre Schmach für die teutsche Presse, daß sie solche superlative Dummheiten ihren Lesern vorsetzt, und es zeigt eben von keinem großen Talent der liberal seyn wollenden Redactoren, wenn sie die gegen Ungarn gespielte Intrike und Verrätherey nicht durchschauen, sondern sich zu Werkzeugen derselben hergeben.

Diesen officiösen und literarischen Lügen und Verräthereyen gegenüber ist ein Manifest der freyen Söhne der croatisch-slavonischen Nation erschienen und von beynähe 200 Croaten dem Kaiser überreicht worden. In diesem Manifest wird thatsächlich und durch Hinweiss auf die entsprechenden Geseze und Reichstagsverhandlungen der Beweis geliefert, daß alle Beschuldigungen, welche den Ungarn wegen Bedrückung der Croaten zc. gemacht werden, rein aus der Luft gegriffen sind; es wird gezeigt, daß alle Bestimmungen, über welche die Croaten sich beklagen, entweder von den Croaten selbst oder von Wien ausgingen, während die Ungarn den Croaten jede gewünschte Concession machten. Es wird gezeigt, daß Zellachich die Majorität der croatisch-slavonischen Nation, namentlich den gebildeten und liberalen Theil derselben nicht für sich hat, daß dieser Theil es entschieden mit Ungarn hält und daß Zellachich seine Herrschaft nur auf Militär-Despotismus und Standrecht gründet. Von diesem Manifest, welches der Abgeordnete Eisenmann in der Paulskirche vertheilt hat, haben die Correspondenten der teutschen Zeitungen gar keine Notiz genommen, nur der HM. Correspondent der Oberpostamts-Zeitung hat dessen oberflächlich erwähnt, und doch ist es ein sehr wichtiges Dokument, weil es über die wahre Sachlage zuverlässigen Aufschluß giebt und die reactionären Bestrebungen, welche den Feindseligkeiten gegen Ungarn zu Grunde liegen außer allen Zweifel

*) Man geht sogar so weit, die unerhörten Grausamkeiten, welche die Raitzen begangen haben, den Ungarn zuzuschreiben. Eine ehrenvolle Ausnahme macht der MH. Wiener Correspondent der Oberpostamtszeitung. Früher war er auch nicht günstig auf die Ungarn zu sprechen; er hat sich aber eines bessern belehrt: er klagt jetzt in jedem Briefe die österreichische Regierung der Ungerechtigkeit gegen die Ungarn an und sagt es laut, daß reactionäre Pläne im Hintergrund stehen; daß nicht Croatien sondern Wien die Quelle dieses Krieges sey.

stellt. Daß dieses Manifest am österreichischen Hof keinen großen Eindruck machte, läßt sich denken: der Kaiser ist so leidend, daß man ihm eine moralische Verantwortung nicht zuschieben kann, und die Camerilla weiß ohnedies wie die Sachen stehen und denkt nicht daran, Gerechtigkeit zu üben, sie begünstigt im Gegentheil die Lügen und die Ungerechtigkeiten gegen die Ungarn, die man ja mürbe machen will. Die Croatische Deputation fand bey der Audienz beym Erzherzog Franz Carl auch die Erzherzogin Sophie. Auf die Klagen der Croaten gegen Jellachich, daß dieser den Krieg mit Ungarn provocire, indem er die Truppen von der Grenze nicht zurückziehe, wie solches im Vertrag mit Bathhany stipulirt gewesen, nahm die Frau Erzherzogin für Jellachich Parthey, indem sie sagte, auch Bathhany habe „nicht alle“ Truppen zurückgezogen. Diese Art der Frau Erzherzogin sich bey der Audienz zu betheiligen bedarf keines Commentars, sie rechtfertigt die längst von ihr verbreitete Meinung.

Auch der Präsident der ungarischen Regierung, Graf Bathhany, der ungarische Minister Deak und wie man berichtet, selbst der Erzherzog Stephan begaben sich nach Wien, um den Hof zur Abwendung des Bürgerkriegs zu vermögen, aber vergebens! die Ungarn waren ja noch nicht mürbe. Die Ungarn waren bereit, die Kroaten und Slavonier wenn solche es vrrlangen sollten, von Ungarn ganz frey zu geben; allein darum handelte es sich nicht: die Klagen der Kroaten gegen die Ungarn waren ja nur der mit Haaren herbegezogene Vorwand, um den Ungarn den Krieg zu erklären; die Aufgebung ihrer Selbstständigkeit forderte man von ihnen, die Unterwerfung unter das österreichische Finanz- und Kriegsministerium, mit einem Worte eine neue, aber noch viel schlechtere Auflage des Metternich'schen Systems. Dies war die Bedingung unter welcher man die Ungarn gegen den Bürgerkrieg schützen wollte; und so dankt man den Ungarn, die auf allen österreichischen Schlachtfeldern ohne Ausnahme bis auf die neusten in Italien geblutet, denselben Ungarn, die mehr als einmal die österreichische Monarchie gerettet haben, denselben Ungarn deren „Moriatur pro rege nostro Maria Theresia!“ von keinem Östreicher vergessen werden sollte!

Als man sich in Ungarn überzeugete, daß auch die obengenannten Minister an den reaktionären Hofe nichts ausrichten würden, griff man zu dem letzten gesetzlichen Mittel; man beschloß eine Art Sturmpetition durch Reichstagsmitglieder nach Wien zu senden. Hundert Mitglieder des Unterhauses und 25 Magnaten (darunter ein Bischof) übernahmen den Auftrag und reisten nach Wien. Dieser Deputation ist zur Lösung ihrer Aufgabe in Wien ein Termin gestellt nach dessen Ablauf sie nach Pesth zurückkehren hat. Erst nach Ablauf dieses Termins wurde ihr eine Audienz beym Kaiser zugestanden. Was sie in dieser Audienz erwürkt hat, wissen wir noch nicht, aber das wissen wir, daß ein Mißlingen dieses letzten Versuchs, den Frieden herzustellen, zu fürchterlichen Kämpfen führen wird und muß*).

*) Eben lesen wir, daß sie eine abschlägige Antwort erhalten hat und in der heftigsten Aufregung abgereist ist.

Das ungarische Ministerium hat es laut und wahrheitsgemäß erklärt, daß es dann sich nicht halten, das heißt nicht mit gesetzlichen Mitteln regieren kann. Es wird zurücktreten und der Reichstag wird und muß, will er die Selbstständigkeit länger behaupten, zu revolutionären Mitteln greifen; er muß eine provisorische Regierung und nöthigenfalls die Dictatur einsetzen. Daß man dabey die Einführung der Republik beabsichtige, ist eine der vielen Lügen, durch die man den Ungarn in der öffentlichen Meinung schaden will. Es kann zur Republik allerdings kommen, aber in der Absicht derer, die jetzt in Ungarn die Geschäfte führen, liegt sie gewiß nicht. Diese Männer haben ihre aufrichtige Anhänglichkeit an die constitutionelle Monarchie und ihre freundliche Gesinnung gegen Oestreich bey jeder Gelegenheit und namentlich in der neuesten Zeit gezeigt. So war es namentlich Kossuth, welcher behauptete, daß die Besteuerung der Civilliste des Königs und des Palatinus sich nicht mit dem constitutionell-monarchischen Princip vertrage und einen zum Nachtheil dieser Civillisten gefakten Beschluß des Unterhauses rückgängig machte. So ist es Kossuth, der die Uebernahme von 200 Millionen östreichischer Staatsschulden von Seite Ungarns durchsetzen wird. Kossuths Charakter und Verdienste wird man erst dann würdigen und anerkennen, wenn es vielleicht zu spät ist.

Wenn aber der Bürgerkrieg in Ungarn wirklich zum vollen Ausbruch kommt, so wollen sich die östreichischen Reactionäre nicht gar so süßen Träumen hingeben. Ungarn wird jedenfalls unendlich darunter leiden, ob aber Oestreich dabey gewinnen wird, das ist eine andere Frage. Die Siegeshoffnungen des Rebellen Jellachich sind vor der Hand bloß Hoffnungen, denen er selbst vielleicht am wenigsten traut; er weiß, daß er sich bis jetzt nur durch den Terrorismus halten konnte; er weiß daß sich in den Städten und Dörfern Kroatiens ein Aufstand gegen ihn und sein scheußliches Regiment vorbereitet, welcher in dem Moment zum Ausbruch kommen wird, wo er mit seiner Armee das Land verläßt oder die ungarische Armee die Donau überschreitet *). Wenn aber der fluchwürdige Latour wirklich „dann Truppen hat“ wann Ungarn den Verzweiflungskampf für seine Selbstständigkeit kämpft, dann wird hoffentlich Deutschland auch zu der Ueberzeugung gekommen seyn, die ich längst ausgesprochen, daß der erste Bürgerkrieg für die Einheit und Freyheit Deutschlands in Ungarn gegen die Kroaten und Slaven geführt wird, und Deutschland wäre nicht würdig ein einiges und freyes Volk zu werden, wenn es ihm an Einsicht fehlen sollte die Bedeutung der ungarischen Krisis zu erkennen, oder an Muth, die edlen Vorkämpfer seiner Freyheit zu unterstützen. Die ungarische Regierung hat, nachdem sie weder in Wien noch in Frankfurt Gehör und Gerechtigkeit finden konnte, den Grafen Telecki nach Paris geschickt, um die Franzosen aufmerksam zu machen, daß auch in Ungarn ein edles Volk vom östreichischen Despotismus hart bedroht ist und ihrer Hülfe

*) Wäre dieses nicht, so wäre Jellachich längst in Ungarn eingefallen; der Wille dazu hat ihm nicht gefehlt.

ebenso bedarf wie die Bewohner des nördlichen Italiens; und die Franzosen werden eingedenk des Jahres 1813 und der finstern Politik der österreichischen Dynastie die gebothene Gelegenheit die Macht ihres alten Feindes zu brechen und namentlich die Wurzeln seiner Kraft in Ungarn zu vernichten, gewiß nicht ungenützt lassen.

Für uns Deutsche aber wäre Schande und Schaden gleich groß, wenn wir es dazu kommen ließen; wir müssen Ungarn für Oesterreich und für Deutschland erhalten, aber unter Bedingungen, die sich mit der Ehre der Ungarn und mit unserer eigenen Ehre vertragen. Ich hoffe Deutschland wird diese Mahnung hören und beachten; und daß das Reichsministerium gegenüber von Oesterreich und Ungarn eine andere Stellung einnehmen wird, als zur Zeit, wo Schmerling und Heßscher die Geschäfte führten, dafür wird die deutsche Parthey in der Paulskirche sorgen.

Aber die Zeit drängt, und ich wende mich daher an Euch Ihr freyheitsbegeisterten und deutschgesinnten Bewohner Oesterreichs und namentlich Wiens? veräußt die Zeit nicht, wo Ihr für Deutschlands Einheit, Freyheit und Ehre, so Großes leisten und den heftigsten Dank des ganzen deutschen Volkes verdienen könnt. Laßt allen politischen Hader über die Vergangenheit, nehmt Umgang von Meinungsverschiedenheiten über den Vorzug dieses oder jenes politischen Systems, denkt nur an die Einheit und Freyheit von Deutschland, erblickt in den edlen Magyaren den Vortrapp der deutschen Freyheitskämpfer, dem Ihr auf der Ferse folgen müßt. Würdet Ihr ruhig zusehen, wie man Euren Vortrapp vernichtet, dann würde Euch sicher bald darauf dasselbe Loos treffen. Ich habe Euch und ganz Deutschland gewarnt, als ich auf der Tribüne in der Paulskirche ausgerufen: In Ungarn fängt man an, in Deutschland hört man auf!

Für jene Deutsche, welche noch immer glauben, daß es sich blos um die Ungarn handle um die sie sich nicht zu kümmern hätten, lasse ich nachstehenden Brief abdrucken!

An Dr. Eisenmann!

Aus öffentlichen Blättern entnehmen alle Ungarn mit Freude die Sympathie, die Sie für Ungarn auf dem deutschen Reichstag äußerten. Die ganze hiesige Bürgerschaft votirt ihnen den tiefsten Dank für ihre redliche und aufrichtige Gesinnung, umsomehr, da bey dem Bürgerkrieg, der in den Comitaten Bács, Tórental, Temes und Eszengrad durch die Croaten, Slaven und Serbier gegen die Ungarn und Deutschen wüthet, meistens Deutsche es sind, die gemordet werden. Es wäre nie so weit gekommen, wenn nicht der Haß von Croaten von österreichischer Seite unterstützt worden wäre. Tausendfacher Fluch soll diejenigen treffen, die diesen Bürgerkrieg ohne Ursache heraufbeschworen und tausende von Familien ins größte Elend gestürzt haben. Die Raizen in Unter-Ungarn überfallen im Verein mit den Grenzern und Serbierern die Ungarn und Deutschen, berauben sie und stecken ihre Häuser und ganze Ortschaften in Brand; wer ihnen entgegen tritt, wird gemordet, selbst Weiber und Kinder werden von ihnen gemordet und verstümmelt. Ich selbst kämpfte als Freywilliger zwey Monate gegen diese Kanibalenhorden; die Grausamkeiten, die ich mit eigenen Augen gesehen, grenzen an das Unglaubliche, und das Herz mögte mir zerspringen, wenn ich daran denke. Diese Rebellen besitzen circa 100 Kanonen; ich frage von wem erhielten sie dieselben? Es läßt sich aber leicht errathen.

Den 19. August wurde Weiskirchen von beyläufig 4000 Raizen, Serbiamern und Grenzern mit 6 Kanonen überfallen; die Stadt war nur von einem Bataillon Nationalgarde mit 3 kleinen Kanonen besetzt; da es regnete und wir schon zwey Monate immer im strengsten Dienste waren, so schloffen unsere Vorposten (!) und wurden früh 4 Uhr überfallen; die Stadt hat 8000 Einwohner, zwey Drittel Deutsche und ein Drittheil Raizen; wir hatten uns verbarrikadirt; die Stadt wurde von zwey Seiten beschossen und gestürmt. Die Raizen wollten sich mit unseren raizischen Einwohnern vereinigen, was ihnen auch gelang, da unsere Raizen die Barricaden öffneten, und sie sonach eindringen konnten. Es begann ein fürchterliches Gemetzel, aus den raizischen Häusern wurde auf die teutsche und ungarische Nationalgarde geschossen; die Häuser der Deutschen wurden in Brand gesteckt und geplündert, Kinder und Frauen gemordet, junge Männer an die Gassenthore mit den Händen angenagelt, auf Strohsäcke gebunden, die dann angezündet wurden; einem alten Weibe wurde das Bett unter dem Leibe angezündet. Die Verzweiflung ging auf's höchste; bis Mittag waren 60 Häuser in Brand; die meisten Einwohner flüchteten sich in die katholische Kirche, aber da wir sahen, daß ungarisches Militär zum Schutz herbey eilte, machten wir in unserer Verzweiflung einen Ausfall, und es gelang uns, diese Kanibalenheerde, die vorgab, im Namen des Kaisers von Oestreich zu kämpfen zurück zu schlagen. Aber welche gräßliche Scenen boten sich unsern Augen dar! Gemordete in den meisten Häusern, Jungfrauen lagen geschändet und gemordet auf dem Boden; Verbrannte und Verstümmelte fanden wir in sehr vielen Häusern; die meisten Häuser geplündert; hundert Familien sind an den Bettelstab gebracht! Wie lange wird Deutschland diesen an Deutschen verübten Gräueln zusehen und das ungarische Ministerium in allem durch das österreichische Ministerium zu lähmen suchen? Die Ungarn und die Deutschen in Ungarn haben sich vereint und werden ihre Constitution nicht so leicht aufgeben.

Die Bevölkerung Croatiens ist zu zwey Drittheil für Ungarn gestimmt, jedoch durch die österreichischen Maasregeln des Ban Jellachich in Schach gehalten. Unlängst hatte ein Schustermeister sich in Gesellschaft für Ungarn geäußert; auf dies wurde er standrechtlich hingerichtet. Der Bauer und Bürger hat für Ungarn Sympathie, nur einige hundert Ultra-Allyrier fanatisiren und unterdrücken den ruhig gesinnten Bürger. — — Ungarn nützt sich in dieser kritischen Lage sehr ab, indem das ungarische Militär fast alles in Ungarn ist; und laut Befehl des österreichischen Ministeriums wurde alles nicht zur ungarischen Krone gehörige Militär aus Ungarn gezogen, so daß Ungarn sich ganz selbst überlassen ist. Man will Ungarn durch einen Bürgerkrieg zu Grund richten, jedoch der teutsche Bund wird ja dieses nicht zulassen, da die Ungarn für die Deutschen die meiste Sympathie hegen.

Mit aller Hochachtung zc.

Jünfkirchen 2. Septbr. 1848.

Joh. Hoffmann
im Namen vieler Bürger.

Würzburg, 1848.

Druck von Michael Wolf.

Univ. Bibl.
München